Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 14 (1924)

Heft: 9

Rubrik: s'Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

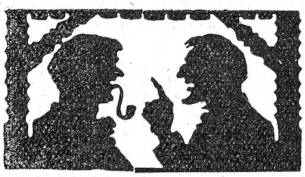
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



s'Chlapperläubli

Beiträge in Poesie und Prosa und in guten Witzen werden vom Verlag der Berner Woche, Neuengasse 9, entgegengenommen

Fastnacht.

Nun ist die Maskenbälle-Zeit,
Man mummenschanzt zumal
Im Schänzli und im Bürgerhaus
Und im Kasinosaal.
Und nicht zuletzt im Maulbeerbaum,
Und anderwärts wohl auch,
Man legt der Tugend Fallstrick' aus
Nach altem Fastnachtsbrauch.

Entzückend meist ist kostümiert
Das weibliche Geschlecht,
Zieht möglichst wenig Stoffe an
Und dekoll'tiert nicht schlecht.
Und girrt und lockt und lockt und girrt
Und zeigt bald das, bald dies,
Gibt Junggesellen Vorgeschmack
Vom — Eheparadies.

Zwar anderseits ist man bestrebt
Zu retten, was noch geht,
Warnt vor dem bösen Maskenball
Und Unsolidität.
Die „Züri-Z'tig" ist empört
Ob Berner Unmoral,
Natürlich ganz was and're ist
„Tonhallemaskenball".

Daß Zürich hochmoralisch ist,
Weiß manch gebranntes Kind,
Durch Bern natürlich weht zu stark
Der Seine-Babel-Wind.
D'rum ruft ihr „Mene Tekel Bern!"
Die „Züri-Zitig" aus:
Doch maskenballt man trotzdem z'Bärn
Selbst in — „Der Bürger Haus".

Oha.

Ein Problem.

„Hier habe ich ein Problem für dich, alter Junge. Ein Esel war an einen sechs Fuß langen Strick gebunden. Achtzehn Fuß von ihm weg lag ein Bündel Heu, und der Esel wünschte sehr, dieses Heu zu fressen. Wie brachte er es fertig?"

„O das ist ein alter Witz Du willst, daß ich sage: Ich gebe es auf, damit du sagen kannst: Das tat der andere Esel auch."

„Nein, durchaus nicht."

„Wie machte er es denn?"

„Er ging zu dem Heu hin und fraß es."

„Aber du sagtest doch, er sei an einem Strick angebunden gewesen!"

„War er auch, aber siehst du, das andere Ende des Strickes war nirgends angebunden. Darin liegt das Problem."

Mißverständnis.

„Was mir an ihrer Vorgängerin so gefallen hat, das war der große Ernst, der sie nie verließ," sagte eine Frau zu ihrer neuen Köchin. — „Ach," erwiderte diese, „meiner ist auch ziemlich groß, er wird mich auch nie verlassen, aber er heißt Gottlieb."

Ein Treffer.

Im Kolleg fand es ein Student sehr spaßig, den Professor durch törichte Fragen zu unterbrechen. Eines Tages hatte er wieder den Vortrag mehrfach gestört und fragte schließlich:

„Sagen Sie, Herr Professor, wie lange kann ein Lebewesen ohne Gehirn leben?"

„Das weiß ich nicht, Herr Meier," sagte der Professor freundlich, „wie alt sind Sie?"

Allerlei „Schnitzer".

Wenn man aufmerksam liest, erfährt man allerlei. So stand z. B. in einem Zeitungsroman: "Stumm saßen sie Hand in Hand und sprachen von vergangenen Tagen". — Auf einem Kirchhofstor las ich neulich folgende Aufschrift: „Herrenlosen Hunden ist der Eintritt verboten". — In einer Novelle empört sich ein Herr folgendermaßen: „Ich hoffe, Sie haben nur Spaß gemacht, denn, wenn es Ernst war, so war es ein sehr dummer Spaß". — Eine Zeitung beschreibt irgend ein Volksfest: „Der Markt der Stadt war schwarz von weißgekleideten Jungfrauen". — Ein Hühneraugenoperateur inserierte aber gar folgendermaßen: „Außerdem habe ich schon die Ehre gehabt, die Hühneraugen von verschiedenen gekrönten Häuptern Europas zu entfernen". Das war natürlich in Deutschland und vor dem Umsturz.

Aus dem Regen in die Traufe.

Witwer (zu seiner zwölfjährigen Tochter): „Dora, weißt du's schon, unsere Haushälterin Susanne wird bald heiraten."

Dora: „Gott sei Dank, daß das alte Reibeisen endlich bald fortkommt. Nicht wahr, da gibt's ein Fest! Wer aber heiratet sie denn?"

Vater: „Nun, ich!"

Geistesgegenwart.

Schulzes saßen beim Nachmittagskaffee, als Herr Schulze durch das Fenster eine ihm sehr unangenehme Nachbarin, Frau Pietsch, heranwogen sah. Er wischte sich den Mund und stand auf.

„Mahlzeit! Da kommt die alte Pietschen, die kann ich auf den Tod nicht vertragen, ich gehe so lange in den Garten, bis sie wieder weg ist."

Frau Pietsch kam, wurde von Frau Schulze herzlich begrüßt und blieb und blieb. Schulze kam nach einer Weile aus dem Garten wieder zurück, und in der Meinung, daß der Besuch wohl fort sei, rief er durch das Fenster:

„Na, Muttchen, ist die olle Schreckschraube weg?"

„Ja, die ist längst fort, komm nur rein, Frau Pietsch ist schon eine ganze Weile hier."

Maskenball-Plakate.

s' gibt wieder weiße Flocken,
Fein macht der Winter Schluß,
Prinz Karneval zur Fastnacht
Bringt den Konfettigruß.
Auch sonst macht flott Betrieb nun
Mit Maskenbällen er:
Zum Quodlibet begeistert
Fidel der Bärner Bär.

In's Schänzli lockt Pierrette
Kokett sehr, jung und alt,
In's Bürgerhaus ein Engel
In Rokoko-Gestalt.
Und zum Theaterballe
Lädt ein der Schalk uns froh,
Zur Bärner Clique aber
Besorgt's der Pierrot.

Und auch in Burgdorf rührt sich's,
Das kündet flott im Husch,
Die Maid, mit nichts am Körper,
Als einen Federbusch,
Nach Lyß lockt eine Grüne,
Auch nicht mit Stoff beschwert:
Prinz Karneval — „was weiblich", —
Als „Ding an sich" begehrt.

Ursulus.

Hohe Stellungen.

„Wie geht es denn Ihren Kindern?"

„O, die haben es weit gebracht! Mein ältester Sohn nimmt eine führende Stellung im Staatsdienst ein — er ist Lokomotivführer. Der zweite bekleidet die höchsten Chargen im Militär — er ist Schneider. Der jüngste weilt zur Zeit auf der Universität — als Dachdecker, und die Tochter hat täglich Gelegenheit zur Verbindung mit den höchsten Persönlichkeiten — sie ist Telephonistin."

Lösung.

Alter, der sich mit seiner besseren Ehehälfte wieder einmal gezankt, sagte seufzend zu ihr: „Am g'schydste wär's, wenn eis vo eus beide chönnt stärbe — ig gieng zum Schwoger uf Schangnau hingere!"

Oh, diese Italiener!

Ein italienischer Bauarbeiter sagt zu seinem Aufseher: „Morgen ist Feiertag, ist St. Paulus. Due ig nit schaffe!"

Aufseher: „Nüt da, morn müend'ir schaffe!"

Italiener: „Guet, due ig arbeite."

Aufseher (einige Wochen später): „So, morn cheut er wäge mine fyre. Es isch Mariä Himmelfahrt."

Italiener: „Han-ig müesse arbeite am Petri sine Camerad, wott ig au arbeite am „Marie flüg uf"."

„Er weiß es."

A.: „Sie müssen aufhören mit Rauchen, denn das verkürzt Ihnen das Leben."

B.: „Bewahre, ich aufhören mit dem Rauchen? Ich habe jetzt 60 Jahre lang geraucht und lebe immer noch!"

A.: „Eben sehen Sie, wenn Sie nicht rauchen würden, wären Sie jetzt 70 Jahre alt."

„Man kann nie wissen."

Knabe: „Vater, ist es wahr, daß wir vom Affen abstammen?"

Vater: „Dummer Bengel, du wahrscheinlich, aber ich nicht!"

Oh, du liebe Einfalt!

Bringt ein Bäuerlein etwas zum Uhrmacher.

Bauer: „I hätti da der Plämpu vu üser Uhr, zum repariere."

Uhrmacher: „Ja, wo isch de d'Uhr, mit em Plämpu chan-i nüt afa."

Bauer: „Ja, die Uhr geit ganz guet, nume der Plämpu blibt geng stah."

Moderne Dichtkunst.

Die modernen Dichter kennen keine Schwierigkeiten, sie reimen selbst das ungereimteste Zeug zusammen. Da ist z. B. der Satz: „Auf dem Tisch ist ein Fleck." Daraus können diese Leutchen ein Gedicht machen, ohne ein Wort zu streichen oder hinzuzufügen oder zu ändern! Das Problem ist durchaus lösbar, klingt doch schon der einfache Satz, wenn man ihn teilt, ganz rythmisch: „Auf dem Tisch — Ist ein Fleck". Wie muß man's aber machen, damit sich alles hübsch reimt?

Auflösung: Man zerlegt auch das dritte und sechste Wort und spricht wörtlich: Auf dem T-i-s-c-h Ist ein F-l-e-c-k.

Scherzfragen.

1. Welche Krankheit hat noch in keinem Lande geherrscht? 2. Auf welcher Seite hat der Fuchs die meisten Haare? 3. Welches Tier sieht einer Katze am ähnlichsten? 4. In welche Töpfe kann man beim besten Willen nichts hineintun?

Auflösung: 1. Die Seekrankheit. 2. Auf der Außenseite. 3. Ein Kater. 4. In solche, die schon ganz voll sind.